

darüber hinaus als Grundlage für weitere Analysen auch mit übergreifenden komplexeren Fragestellungen dienen.

Oldenburg

Manfred Pawlitta

Fritz Hauptmann: Woher wir kommen. Ein Buch von Heimat und Vorfahren.

Band II: Das Zittauer Land. Selbstverlag. In Komm. bei der Buchhandlung K. Liesegang. Schleswig 1976. 342 S., 40 Abb. a. Taf. i. Anh., 4 Ktnskizz. i. T.

Wie in dem bereits besprochenen I. Band¹, legt der Vf. in dem nun anschließenden II. Band die Ergebnisse genealogischer Forschungen über seine Familie vor. Dieser behandelt die Ahnen im Zittauer Land: im Mandau- und Landwassergebiet, in den Dörfern rings um Zittau, im Zittauer und im Jeschkengebirge sowie in Zittau selbst. Bei der günstigen Quellenlage war es möglich, an vielen Orten die Vorfahren bis ins 16. Jh. zurückzuverfolgen. Indem der Vf. versucht, auch ein Bild der Umstände zu vermitteln, unter denen die Vorfahren lebten und unter denen sie ihr Schicksal meistern mußten, erhält das Werk eine das Vorhaben genealogischer Forschung weit überschreitende Zielsetzung. Denn durch umfangreiche Studien der Quellenbücher und unter Heranziehung der gesamten Sekundärliteratur ist es dem Vf. gelungen, ein ausführliches Bild der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Menschen des Zittauer Landes zu vermitteln.

Einige Zusammenhänge, die für die Geschichte dieser Landschaft wichtig sind, verdienen hervorgehoben zu werden. Unter den Dörfern, die nach siedlungsgeographischen und namenkundlichen Gesichtspunkten auf ihren Ursprung untersucht werden, gibt es eine Menge, die den Namen eines Lokators tragen, wie etwa Seifhennersdorf (S. 31), Mittelherwigsdorf (S. 81) oder Dittelsdorf (S. 117). Andere Dörfer lassen nach der Flurkartenforschung einen slawischen Ursprung erkennen wie etwa Eckartsberg (S. 113), Radgendorf (S. 115), Zittel (S. 119) oder Hörnitz (S. 75), dessen slawischer Ursprung auch vom Namen her erklärt wird. Die Herkunft mancher Familiennamen weist ebenso auf die deutsche Ostbewegung hin: Döring, Düring wird von Thüring (aus Thüringen stammend) abgeleitet.

Die Zusammenstellung bäuerlicher Abgabepflichten läßt die seit 1500 auch andernorts anzutreffende Entwicklung typischer Züge der ostdeutschen Guts-herrschaft erkennen (S. 19–21).

Durch seine bis ins 17. Jh. dauernde Zugehörigkeit zum Königreich Böhmen erhält das Zittauer Land eine besondere Bedeutung in dem Prozeß deutsch-slawischer Begegnung. Die verkehrsgeographische Situation erläutern die Ausführungen über die Verbindung nach Prag über Heringsdorf oder die Lückendorfer Paßstraße (S. 81 f. und 147 f.), wo manche Fuhrleute durch Vorspanndienste ihren Lebensunterhalt verdienten. Es gab auch Verbindungen nach Krakau, denn den Familiennamen Krocker deutet der Vf. als „Krakaufahrer“ (S. 119). Durch die abseitige Lage vom deutschen Sprachbereich und die Nähe zum böhmischen Niederland scheint die mundartliche Eigentümlichkeit um Seifhennersdorf bedingt zu sein. Die Übernahme von Endungen aus der sorbischen Sprache in die Familiennamen zeigt, „daß zur Zeit der Entstehung der Familiennamen im 13. und 14. Jh. deutliche Anzeichen für sorbisches Leben im Zittauer Land vorhanden sind“ (S. 300).

1) Siehe ZfO 21 (1972), S. 740–741.

Das Zittauer Land nahm nach dem Übergang an Sachsen (1621/35) auch die wegen ihres Glaubens aus Böhmen Vertriebenen auf. Diese kamen oftmals aus benachbarten Dörfern, aber aus fremder Herrschaft, und bauten sich im Zittauer Land eine neue Existenz auf. Die böhmischen Guts herrschaften litten unter der Abwanderung und bemühten das Bautzener Oberamt, um die Flüchtigen zur Rückkehr zu bewegen (S. 33 f.). Andere Wanderungsbewegungen vollzogen sich unter dem Einfluß Wallensteins, der in sein Herzogtum Bergleute, dazu andere arbeitsfähige Bewohner, die bei der Versorgung seines Heeres helfen sollten, herbeirief (S. 185).

Nach dem Dreißigjährigen Krieg stellte der Haupterwerbszweig in der Südlasitz die Weberei dar. Findige Leinwandhändler schalteten den städtischen Zwischenhandel aus. Der so entstehende Dorfhandel stieß dabei auf den heftigen Widerstand der Stadt Zittau (S. 42). Später kann man freilich die Dorfhändler zum Großbürgertum rechnen, ein Zeichen für den wirtschaftlichen Aufstieg. 1792 erlangte sogar ein Vertreter der behandelten Familie das Adelsprädikat und die Aufnahme in den erblichen Reichsfürstenstand (S. 49).

Ein zusammenfassender Teil B geht auf die Sozialgeschichte des Zittauer Landes ein. Der Vf. kann Beobachtungen über die Differenzierung der Besitzgröße bei Bauern, Gärtnern, Häuslern und Hausleuten mitteilen (S. 219). Die Beschäftigung mit Webern, Fabrikanten und Handwerkern vermittelt einen tiefen Einblick in die vorindustrielle Entwicklung dieses Landes. Historisch-demographische Untersuchungen geben Aufschluß über das Lebensalter der Vorfahren, über soziale und räumliche Mobilität durch Heirat sowie über die wirtschaftlichen und sozialen Beweggründe, die bei der Eheschließung eine Rolle gespielt haben. Von Bedeutung sind die Beobachtungen über die soziale Mobilität in der bäuerlichen Bevölkerung. Abschnitte über Volkskundliches aus der Heimat und über die Namen der Vorfahren schließen diesen Teil ab. Auch dieser II. Band ist mit einem sorgfältigen Apparat, ausgesuchtem Bildmaterial sowie einer Zusammenstellung deutsch-tschechischer und deutsch-polnischer Namensentsprechungen versehen. Man darf feststellen, daß die vorliegenden beiden Bände ein nicht leicht zu entbehrendes Hilfsmittel der regionalgeschichtlichen Forschung über das Zittauer Land darstellen.

Solingen

Dieter Starke

Steven Bela Vardy: Modern Hungarian Historiography. (East European Monographs, Nr. 17.) Columbia University Press. New York, Guildford, Surrey, 1976. XII, 333 S.

Zwar gibt es in Ungarn zahlreiche Spezialuntersuchungen über die ungarische Historiographie, doch wurde bisher keine umfassende Studie über dieses Thema vorgelegt. Die Archivarin Emma Bartoniek (1894–1957), die sich Jahrzehnte hindurch dieser Aufgabe gewidmet und eine mehrbändige Handschrift erstellt hatte, konnte ihr Werk weder vollenden noch herausgeben. Erst 1975 erschien ein Bruchteil ihrer Forschungsergebnisse unter dem Titel: „Fejezetek a XVI. és XVII. századi magyarországi történetírás történetéből“ [Kapitel aus der ungarischen Historiographie des 16. und 17. Jahrhunderts], herausgegeben von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest 1975. Der Vf. konnte dieses Buch nicht mehr berücksichtigen. Um so mehr ist die vorliegende Studie zu begrüßen, die auf solider und umfassender Quellenforschung basiert und die Ergebnisse in überschaubarer Kurzform präsentiert. Sie gibt im ersten Teil einen Überblick über die ungarische Historiographie seit dem Mittelalter